

nur unbefriedigenden, stückhaften untersuchung aus dem nothgedrungenen abgang aller bildlichen darstellungen und jedweder sonst hier verschwenderisch dargereichten augenweide gar einen vorthail bereiten.

Plato hat in einem seiner geistreichsten und gewandtesten dialoge, im symposium das wesen des Eros unvergleichlich besprochen. eine gesellschaft von freunden war verwundert, dafs unter allen göttern allein Eros unbesungen und ohne preis bleibe; man kam überein, jeder nach der reihe solle auftreten und ihm die lobrede halten. Zuerst spricht Phaedrus und führt aus, Eros sei einer der grössten und ältesten götter, den Hesiod alsogleich hinter dem chaos neben der erde nenne, er treibe und feure alle wesen an. Pausanias besteht darauf, dafs man zwei Erote, den himmlischen und gemeinen zu unterscheiden habe, wie es eine himmlische und gemeine Afrodite gebe ⁽¹⁾. Πανσανίου δὲ παυσαμένου, heisst es wortspielend, soll Aristophanes reden, der aber eben vom schlucken befallen wird und dessen stelle Eryximachus einnimmt, er trägt vor, dieser doppelte Eros walte in allen dingen der ganzen natur, wovon manche sinnreiche anwendung gemacht wird; nun hat des Aristophanes schlucke nachgelassen und der redner verdeutlicht des gottes grosse macht durch eine sagenhaft klingende fabel von drei menschengeschlechtern, die anfangs vorhanden gewesen, einem männlichen, weiblichen und mannweiblichen, deren seltsame gestalt geschildert wird, die aber Zeus unter Apollons beistand umgeschaffen habe, bei welchem anlaß dann die leidenschaft der liebe entsprungen sei. Auf diese wunderbare erzählung folgt Agathons gelungne rede, die nicht sowol des gottes einfluß und wirkung sondern ihn selbst darstellen will als den schönsten, seligsten aller, den jungen, zarten, allerzeugenden gott, der den menschen friede, dem meer stille, den winden ruhe schaffe, er sei χαρίτων, ἡμέρου, πόθου πατήρ, alle zuhörer stimmen diesem beredten preise laut bei. Endlich erhebt sich Sokrates, der nicht eigentlich seine meinung zum besten gibt, vielmehr hinterbringt, was ihm einmal die weissagerin Diotima mitgetheilt hatte, weder schön und gut sei Eros, weder gott noch mensch, sondern zwischen beiden stehend ein daemon, kein seliger gott, weil ihm ja das gut mangle, göttlichkeit mangel ausschliesse. Diotima erzählt eine sage

(1) vom himmlischen Eros leitet er die liebe zu verständigen jünglingen ab; man vergleiche über den gegensatz der frauenliebe und knabenliebe die reden des athenischen Charikles und korinthischen Kallikratides in Lucians Amores.

Hesiods vorstellung. Theog. 120-123
mit Chaos, Gaea, Tartarus und Eros
198. Eros und Himeros.